

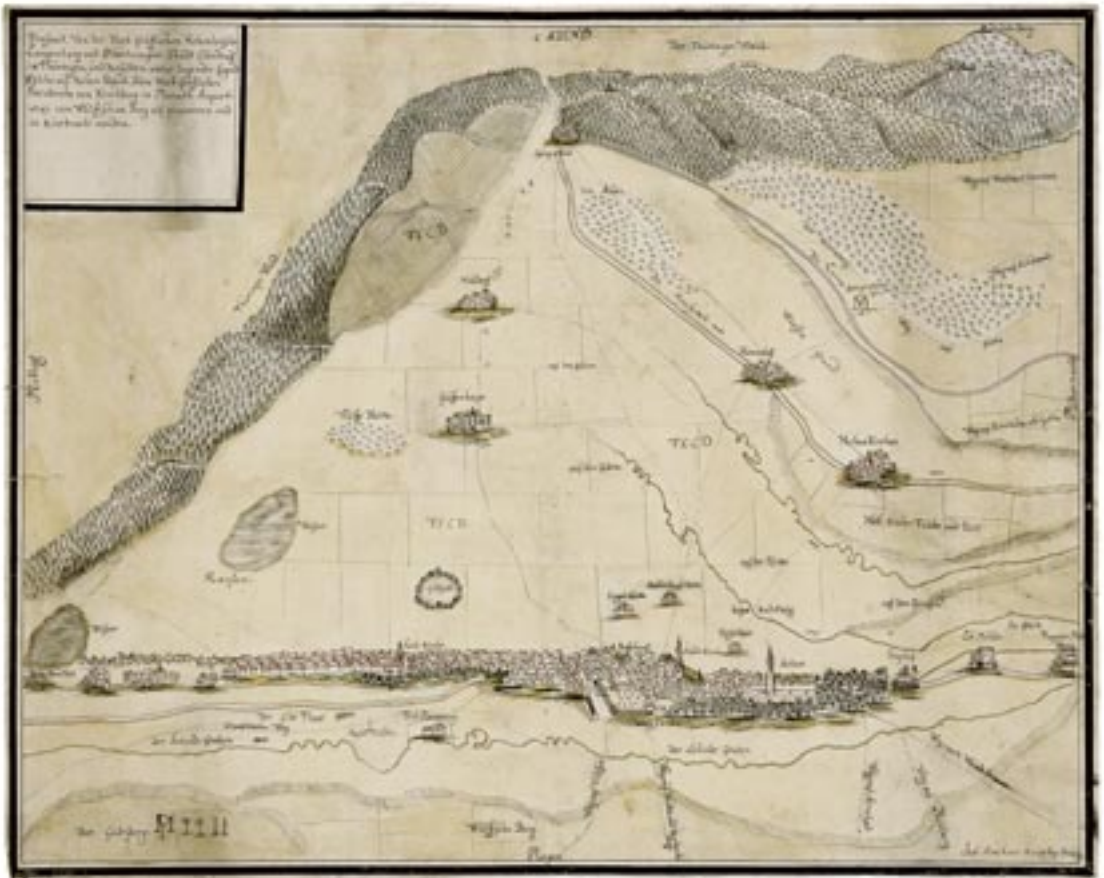
## NAME

Beim Namen Ehrenstein denkt man unweigerlich an die gleichnamige Burg im heutigen Ilm-Kreis. Tatsächlich hat sich diese Burg zeitweilig im Besitz der Grafen von Gleichen befunden, die sie jedoch nicht halten konnten. Burg Ehrenstein wurde 1610 an die Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt verkauft. Mit der Begründung seiner Residenz in Ohrdruf habe Philipp Ernst von Gleichen verfügt, dass das neue Schloss in Ohrdruf im Angedenken an die Burg bei Stadtilm fortan Ehrenstein heißen möge. Es ist eine von vielen Geschichten. Heute gereicht der Ehrenstein Ohrdruf einmal mehr zur Ehre!

## LAGE

Auf den ersten Blick hat Ohrdruf zwei Schlösser, zumindest für die Menschen, die von Norden her mit dem Auto über die B 247 anreisen. Das erste Schloss aber ist ein Industriellenwohnsitz, der in den 1930er Jahren auf der sogenannten grünen Wiese für einen Farbenfabrikanten errichtet wurde – allerdings ausgerechnet vom Nestor der Deutschen Burgenvereinigung Bodo Ebhardt (1865–1945)! Schloss Ehrenstein hingegen ist Teil der Ohrdruffer Altstadt. Es liegt auch heute noch am nordöstlichen Stadtrand, allerdings ehemals sorgsam umhegt: westlich umsäumt von der tief eingeschnittenen Ohra, nördlich von der

„Prospekt von der Hoch Gräfflichen Hohenlohische[n] Langenburg- und Neuensteinisch[en] Stadt Ohrdruff“, 1747







Nordflügel vor Anlage des Schlossgartens

Innenhof, kurz nach der Brandkatastrophe vom 26.11.2013



### Schlossbrand und Neubeginn

Der verheerende Schlossbrand vernichtete weite Teile des Ost-, Süd- und Südwestflügels. Dabei wurden die historischen Dächer und weite Teile der Innenräume zerstört. Besonders hart hatte es den Südflügel getroffen; doch blieben hier Teile der bauzeitlichen Ausstattung wie durch ein Wunder erhalten, darunter Säulen und Kapitelle im Erdgeschoss, die mächtigen Holzbalkendecken der alten Wirtschaftsräume sowie eine barocke Ofennische samt restaurierten Malereien in den Fensternischen des Obergeschosses. Ohne den Einsatz von Museumsleiter Peter Cramer noch während des Brandes wären unzählige Kunstwerke vernichtet worden. Sein persönlicher Einsatz ist nicht hoch genug zu schätzen. Im Westflügel gelang das schier Unmögliche: die Wiedergewinnung und Annäherung an die barocke Raumstruktur. Dank der Kunstfertigkeit von Restaura-

26. November 2013 sollte es nach langer Sanierung und Neugestaltung feierlich wiedereröffnet werden. Dann brach am Vormittag der Brand aus, und weite Teile standen in Flammen. Die verbliebenen Mieter wurden obdachlos und das Lebenswerk von Peter Cramer und seiner Mitstreiterinnen und Mitstreiter schien unweigerlich dem Untergang geweiht.



Blick vom Ost- zum Nordflügel, 2013



Südflügel, Winter 2013/14



Westflügel, Wohnzimmer des Fürsten, Probeachse



Südflügel, Decke mit alten und ergänzten Balken

toren, Kunsthandwerkern, Denkmalpflegern und Architekten und dank der Stadt als Auftraggeberin gelang es, ein einmaliges architektonisches Erbe zu bewahren und mit neuem Leben zu erfüllen. Einen entscheidenden Anteil bei der Restaurierung der Räume des Westflügels kommt der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zu, die kurz nach der Brandkatastrophe eine breit angelegte Spendensammlung initiiert hatte. Es war eine von vielen dieser Art, aber eine wichtige für die Rekonstruktion der barocken Raumschale. Sie macht heute den besonderen Schatz des Schlosses aus. Der Wiederaufbau dauerte von 2013 bis 2022 – ein Prozess, den viele Menschen begleitet haben, aktiv und passiv, durch Arbeitseinsätze und zahllose Spenden. Für viele

hat sich dabei die Einstellung zu „ihrem“ Schloss noch einmal verändert. So ist der Ehrenstein heute einmal mehr Identität stiftendes Denkmal als jemals zuvor. Dank der Ausstellungsmacher ist zudem ein modernes Ausstellungskonzept umgesetzt worden mit dem Ohrdruf im 21. Jahrhundert angekommen ist.

Aus Trümmern gerettet: Bemalter Deckenbalken aus dem 1. OG des Südflügels







Grotz: Grund- und Aufriss des Ökonomiebaues, 18. Jh.

Gutsgebäude heute

Torwächterwohnung (heute Ferienwohnung). Mit Scheune, Kutschenhaus und Holzstall fand sich hier zwischen Ohra und Schloss der sogenannte Hinterhof. Den weit größeren Raum nahm das herr-

schaftlich neuensteinsche Vorwerk östlich des Ostflügels ein. Die einstmals geschlossene charakteristische Hofanlage entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Den Auftakt bildete der langgestreckte Ökonomiebau, der nach dem großen Stadtbrand von 1753 durch Hofzimmermann Grotz errichtet worden war. Hier wurden fortan die Dienerwohnung, Heubehälter, Kutschenremisen und Pferdeställe vereint. Mit dem Verkauf des Schlosses gelangte 1870 auch das Gut an den gothaischen Staat. Sukzessive erwarb die Stadt Ohrdruf bis 1906 die Gebäude und Liegenschaften und verpachtete sie. Nach 1945 wurde aus dem Schloss- das Volksgut und nach 1990 das Stadtgut. Der westliche Teil dient heute der kommunalen Jugendarbeit. Ein Teil der Bebauung aus Scheune und Stallungen fiel 2004 dem Abriss zum Opfer.

### Schloss

Das Schloss umschreibt mit seinen vier Flügeln einen annähernd rechteckigen 30 mal 50 Meter großen Innenhof. Der Himmelsrichtung entspricht lediglich der Westflügel, während alle übrigen korrekterweise als nordöstlicher, südöstlicher und südwestlicher Flügel bezeichnet werden müssten. Hinzu kommt der Südwestbau zwischen West- und Südflügel.



Der Einfachheit halber haben sich die klaren Bezeichnungen durchgesetzt. An der Kante von Ost- und Südflügel erhebt sich der stadtbildprägende Schlossturm mit seiner verschieferten barocken Haube. Alle Gebäudeteile sind zwei- bzw. dreigeschossig ausgebaut und verputzt. Die Gebäudeecken weisen reiche Eckquaderungen auf, die bei der letzten Wiederherstellung in ihrer Struktur jedoch nicht immer konsequent farbig hervorgehoben wurden. Ost- und Südflügel waren ursprünglich neuensteinisch, West- und Nordflügel langenburgisch. Die hohen Dächer sind allesamt verschiefert und beim Nord- oder Gartenflügel mit Zwerchhäusern geschmückt. Die teils sehr reiche und bedeutende Bauplastik findet sich auf den Hofseiten und entstand unten den Baumeistern Georg und Valentin Kirchof im Zeitgeist der Renaissance. Die barocken Umbauten der zwei-

ten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind heute äußerlich kaum mehr wahrnehmbar.

### Ostflügel

Von allen vier Flügeln ist der Ostflügel am reichsten verziert. Man betritt den Innenhof vom vormaligen Ökonomiehof

Fassade mit Schlossturm, Ost- und Nordflügel vom Schlossgut

Ostflügel, Fassade vom Innenhof







Neuensteinsches Portal, Hofseite

Neuensteinsches Portal, Gutsseite

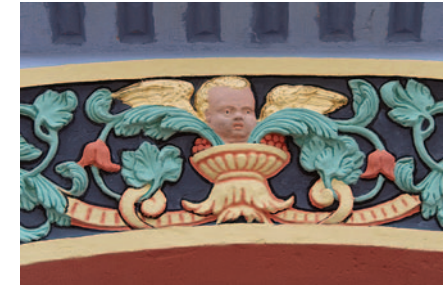
durch eine reich verzierte Torfahrt, das sogenannte **Neuensteinsche Tor (1)**. Beide Seiten der Torfahrt bilden eine architektonische Einheit und unterscheiden sich nur in der Bauplastik des Bogens und der Zwickelfelder. Ganz eindeutig sollte nach außen hin Wehrhaftigkeit demonstriert werden. Beide Bögen sind reich ornamentiert und werden zu beiden Seiten von Säulen mit Kom-



Portalschmuck (Hofseite)



positkapitellen gerahmt. Das Gebälk zeigt eine Verzierung mit Zahnschnitt und vitruvianischer Veloute (sogenannter laufender Hund). Das ist ein Fries, der an eine Wellenbewegung erinnert. Die Zwickelfelder zeigen zum Außenbereich hin wehrhafte Reiter mit Schild und Lanze. Hofseitig finden sich Allegorien. Das Bogenfeld zieren zum Schlossgut hin behelmte Krieger, zur Innenhofseite



Portalschmuck (Gutsseite)

hingegen Engelsköpfe. Darüber findet man eine reiche verzierte Akanthusgirlande mit Draperien und Palmetten. Bekrönt wird die Darstellung von einem Engelskopf. Zur Hofseite schmücken Jagdszenen mit reichem Blattwerk die Szenerie. Unter den Tieren finden sich Hirsch und Einhorn, aber auch Hund und Fuchs in sehr ausgewogener Symmetrie. Lehfeldt datiert die Entstehung in die Zeit um 1550/60.

### Hauptportal

Das einstige **Hauptportal (2)** auf der Hofinnenseite ist als reich ornamentiertes Sitznischenportal mit Muschelschmuck vor Halbnischen gestaltet. Es zeigt beidseitig Porträtmedaillons eines Kriegers (links) und eines Frauenkopfes (rechts) sowie eine Wappenbekrönung



mit dem gleichenschen Wappen. Das Wappen zeigt den vierfach geteilten Schild. Das erste und vierte Feld zeigt auf jeweils silbernem Grund einen Hirsch und verweist auf die Grafschaft

Hauptportal, Grafik um 1900

Hauptportal







Antichambre mit Konsoltisch und Spiegel, 18. Jh.

Antichambre, Ofennische, Detail

Wohnzimmer mit barocken Spiegeln und Konsoltischen, 18. Jh.

Fürst August Wilhelm von Hohenlohe-Ingelfingen

Raum umfasste 1773/74 drei Supraporten mit vergoldetem Laubwerk und zwei erhaltene stuckierte Ofennischen, von denen die eine einen „oval Blechernen Ofen mit 4. Eysernen Füßen“ enthielt, während die andere leer blieb. Der braune Lambris entspricht ebenso wie die pastellgrüne Raumfassung dem Originalbefund der ersten Ausstattungsphase. Die reichstuckierten Ofennischen ziert dunkelgrüner Stuckmarmor.



Vom Kleinen Antichambre gelangt man ins ehemals etwas privatere **Wohnzimmer des Fürsten (17)**. Der umlaufende Lambris war ursprünglich weiß gefasst und mit goldenen Figuren geschmückt. Darüber befand sich „eine mit Blauen Grund und Bunden [sic!] Blumen Versehene Pappierene Tappeten“ (Herrmann). Die blaue Wandfassung erinnert heute an die ursprüngliche Farbgebung. Auch diesen Raum zierten ursprünglich drei nicht erhaltene Supraporten in ähnlicher



Gestalt wie im Antichambre. Zwei Ofennischen zur Stadtseite sind reich stuckiert und beige-braun marmoriert. Eine zierte ein reich dekoriertes eisernes Ofen, die andere blieb leer.

Von hier aus führt der Weg zurück ins zentrale Audienzzimmer. Nördlich folgt das **Schlafzimmer der Fürstin (18)**. Der Charakter des Raums ist heute ein anderer als zu Weidners Zeiten. An Stelle des Alkovens und seiner Einbauten ist ein Raum getreten, der stadtseitig



zwei Ofennischen besitzt, die in Gestalt und Dekor den übrigen Wohnräumen angenähert sind. Ein weißer und vergoldeter Lambris bestimmte die Sockelzone, darüber waren Papiertapeten in hellem und dunklem Grün angebracht. Erhalten blieben die beiden Supraporten, die von reichem Stuckdekor umrahmt werden. Von hier aus erreicht man das **Eckzimmer der Fürstin (19)**. Die Lambriszone war hier ursprünglich weiß und golden. Darüber befanden sich Pa-

Schlafzimmer

Fürstliches Eckzimmer, Blick nach Süden







Rundes Fontänen-  
bassin

Neues Schloss-  
gartentor

lag der Garten direkt vor seiner Wohnung. Die Räte rätselten, wie sie ihm die Anlagen zugänglich machen könnten. Die Dokumente darüber liefern ein be-  
redtes Zeugnis über den Umgang mit den fürstlichen Flächen. Rommerdt solle sie im Status Quo belassen, da man schlicht nicht wisse, „in wie ferne solcher Garten über kurz oder lang zum herrschaftlichen Gebrauch nöthig seyn“ würde. In jedem Fall aber müsse die Orangerie herausgenommen und am Besten verkauft werden. Am Ende durfte Rommerdt den Garten tatsächlich nutzen. Leider schweigen die Quellen über Größe und Umfang der kostbaren Zitrusgewächse und Palmen. Nach dem Verkauf des Schlosses durch die Fürsten von Hohenlohe war aus dem Schlossgarten der Dienstgarten des Landrats geworden. Eine Momentaufnahme liefert das nüchterne Inventar der Staatlichen Hochbauverwaltung von 1905. Die Schlossgartenmauer war hier-

nach teilweise noch mit alten Zungen-  
ziegeln gedeckt und die formalen Grund-  
strukturen des Gartens erhalten. Ein zen-  
traler Fußweg mit Buchsbaumeinfassung  
führte geradewegs auf das barocke Gar-  
tenhaus hinzu. Sechs Grasbeete lagen  
zu beiden Seiten. Um den zentralen  
Springbrunnen befanden sich nun acht  
Obstbäume, vier Rosen, eine Rosenhe-  
cke sowie an Stangen gezogene Clemen-  
tis. Der Versorgung dienten zahlreiche  
weitere Obstbäume und Gemüsebeete.  
Im barocken Schlossgarten erinnert das  
sogenannte **„Neue Schlossgartentor“**  
an die Umgestaltung von 1756. Es wur-  
de ebenfalls von Weidner geschaffen und  
von Maurermeister Erbe ausgeführt. Das  
eigentliche hölzerne Tor von Schreiner  
Hellbach trug ursprünglich als oberer Ab-  
schluss das hohenlohische Wappen.  
Heute findet sich hier ein schlichtes, mas-  
sives metallenes Tor und ein Durchgang  
für Fußgänger daneben.

Schlossgartentor  
(Seite) mit Flach-  
bassin

Stadt-/ Schloss-  
gartenmauer

